

Thiess Büttner

POSITIVE EXTERNE EFFEKTE DER ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG VON KINDERN



Thiess Büttner ging nach der Promotion an der Uni Konstanz 1997 an das ZEW in Mannheim. 2004 wurde er an die LMU München berufen und leitete den Bereich »Öffentlicher Sektor« am ifo Institut. 2010 wechselte er an die FAU Erlangen-Nürnberg. Er ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats beim BMF.

Im Vergleich zu anderen für die Wirtschaftspolitik bedeutsamen Entwicklungen ist die demographische Entwicklung zumindest abseits von Wanderungen gut zu prognostizieren. So ist seit langem bekannt, dass der Trend zu späteren Geburten, die längere Lebenserwartung und die geringe Zahl der Kinder Anpassungen im Rentensystem erfordern. Einer konsequenten Anpassung der Rentenversicherung an die voraussehbare Entwicklung hat sich die Politik immer wieder verweigert, und selbst mühsam erzielte Fortschritte werden mitunter konterkariert (für einen Überblick der Rentenreformen siehe Axel Börsch-Supan, »Lehren aus den Rentenreformen seit 1972«, *Wirtschaftsdienst*, 95, 2015, S.16–21). Zugleich wird das umlagefinanzierte Rentensystem auch mit Hinweis auf die geringe Rendite der Beiträge in diesem System kritisiert.

Hans-Werner Sinn hat sich in einer Reihe von grundlegenden Beiträgen mit der Thematik der Rentenversicherung befasst. So beteilig-

te er sich an der Debatte um den Wechsel von einem umlagefinanzierten zu einem kapitalgedeckten System. In einer dieser Arbeiten betont er, wie auch andere deutschsprachige Autoren, dass der Renditevergleich zwischen kapitalgedeckten und umlagefinanzierten Rentenversicherungssystemen kein aussagefähiges Kriterium zur Beurteilung der Systeme ist (siehe Hans-Werner Sinn, »Why a funded pension system is useful and why it is not«, *International Tax and Public Finance*, 7, 2000, S.389–410). Auch wenn die Rentenbeiträge wegen der geringen Rendite zum Teil den Charakter einer Steuer haben, die sich auf die Leistungsbereitschaft der Arbeitnehmer negativ auswirkt, ist, wie Sinn zeigt, von einem Übergang auf ein kapitalgedecktes System keine Verbesserung zu erwarten. Die Finanzierungslast für die bereits erworbenen Rentenansprüche müsste schließlich anderweitig durch höhere Steuern gesichert werden.

Die Problematik der umlagefinanzierten Ren-

te ist demgegenüber bei Hans-Werner Sinn mit dem demographischen Wandel verbunden. Diese Thematik greift er insbesondere in einer 2004 erschienenen Arbeit auf (siehe Hans-Werner Sinn, »The pay-as-you-go pension system as fertility insurance and an enforcement device«, *Journal of Public Economics*, 88, 2004, S.1335–1357). Sie geht historisch zutreffend von der Überlegung aus, dass die gesetzliche Rentenversicherung vor allem eine Versicherung der Älteren ist, die keine Kinder haben bzw. von den Kindern nicht ausreichend unterstützt werden. Wie auch bei anderen Versicherungen könnte es allerdings durch die Absicherung zu Verhaltensänderungen kommen. In der stringenten ökonomischen Logik der Analyse schwinden die Anreize, Kinder in die Welt zu setzen und familiäre Anstrengungen zugunsten der Erziehung und Ausbildung der Kinder zu leisten.

Zwar spielen keineswegs nur ökonomische Motive eine Rolle bei der Entscheidung, eine Familie zu gründen und sich um die Erziehung und Ausbildung der Kinder zu bemühen, und es lassen sich viele andere überzeugende Motive gerade auch für den Rückgang der Geburten anführen. Auch ist der empirische Nachweis wohlfahrtsstaatlicher Effekte auf familiäre Entscheidungen schwierig und die empirische Literatur zu diesen Effekten entsprechend schmal (siehe z.B. Vincenzo Galasso, Roberta Gatti und Paola Profeta, »Investing for the old age, pensions, children, and savings«, *International Tax and Public Finance*, 16, 2009, S.538–559). Die historische Forschung belegt indessen die Bedeutung des Vorsorgemotivs für die Fertilität (siehe z. B. Kristina Lilja und Dan Bäcklund, »To depend on one's children or to depend on oneself: savings for old-age and children's impact on wealth«, *The History of the Family*, 18, 2013, S.510–532).

Die Bedeutung des Sinn'schen Ergebnisses

liegt aber vor allem in dem Nachweis, dass die Entscheidung für Kinder und die Anstrengungen einer Familie im Rahmen der Kindererziehung in einem umlagefinanzierten Rentenversicherungssystem positive externe Effekte auf die anderen Versicherten ausüben. Die Familien leisten mit anderen Worten mehr für das System als das, was in den Beitragszahlungen angerechnet wird. Die von Sinn propagierte kinderbezogene Rente ist vor diesem Hintergrund konsequent, auch wenn dies möglicherweise keine wesentlichen Effekte auf die Demographie hätte.

Die im Rentensystem angelegte intergenerationale Umverteilung jedoch erschwert das Zustandekommen von geeigneten Reformen. In einer weiteren Arbeit zeigt Sinn, dass es im Zuge des demographischen Wandels immer schwerer werden dürfte, solche Reformen politisch durchzusetzen (siehe Hans-Werner Sinn und Silke Übelmesser, »Pensions and the path to gerontocracy in Germany«, *European Journal of Political Economy*, 19, 2002, S.153–158). Auf der Basis der Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamts zeigt diese Arbeit, dass der Medianwert des Lebensalters in der Wählerschaft immer weiter ansteigt und dass nach dem Jahr 2016 nur noch geringe Möglichkeiten bestehen, eine politische Mehrheit zugunsten einer fundamentalen Reform zu gewinnen.

Es ist kurios, dass der Wechsel von Hans-Werner Sinn in den Ruhestand nun ausgerechnet in das Jahr fällt, für das er selbst den Wechsel Deutschlands zur Gerontokratie prognostiziert hat. So obliegt es nun anderen, auf Anpassungen im Rentensystem hinzuwirken. Hans-Werner Sinn hat die Problematik jedenfalls frühzeitig erkannt und so grundlegend analysiert, dass der nachfolgenden Generation die Vor- und Nachteile der Entscheidungsalternativen deutlicher geworden sind.